

Vorlesung: Einführung in die Germanistische Linguistik

WS 2018/19

Dr. U. Hofmann/ PD Dr. W. Oppenrieder/ PD Dr. D. Restle/ PD Dr. W. Schindler/ PD Dr. Chr. Wanzeck

GRAPHEMATIK

Graphematik: Übersicht

Zur Evolution von Schreibgrammatik

Schrift und Schriftsystem

Teilbereiche des Schreibens bzw. der Schreibgrammatik:

phonographisches Schreiben (PGK, GPK); silbisches Schreiben

morphologisches Schreiben

syntaktisches Schreiben

Interpunktion

Zur Evolution von Schreibgrammatik

Aus der griechischen und römischen Antike sind uns Inschriften überliefert, die im Vergleich mit heutigen Standardschreibsystemen deutlich weniger Schreibgrammatik enthalten. Typisch für die Antike sind CAPITALIS-Schriften und die SCRIPTIO CONTINUA, das Schreiben ohne Wortzwischenräume (ohne SPATIEN). Die nachstehend präsentierte Inschrift enthält immerhin schon Mittelpunkte (<◦>):



Inschrift

Trajan-Säule in Rom

112/113 n. Chr.

Wenn wir dies im Deutschen nachahmen, dann sieht das ungefähr so aus:

- (1) DIROEMERHABENTATSECHLICHOEFTERSONEWORTZWISCHENRAEUMEGESCHRIBEN¹
- (2) Die Römer haben tatsächlich öfters ohne Wortzwischenräume geschrieben

¹

Ich vernachlässige schreibgrammatische Entwicklungen wie <ö>, <ie> oder das Dehnungs-<h>.

Die Version (2) enthält einiges mehr an Schreibgrammatik wie die Spatien, die funktionalisierte Großschreibung von Buchstaben, Dehnungszeichen (*ohne*) und Umlautgrapheme (*Römer*).

Ein alphabetisches Schreibsystem kommt bzw. kam auch ohne eine komplexere Schreibgrammatik aus. Wir machen in der gegenwärtigen Standardschreibung Sprachstrukturelles, vor allem Grammatisches, deutlicher sichtbar und kodieren mehr als die Capitalis-Versionen. So markieren wir etwa die Wortgrenzen durch Spatien → die Wortgrenzen durch Spatien, den Satzanfang oder den Kopf der Nominalphrase durch Großschreibung (... fährt. **Wenn** der **R**adfahrer ein **P**ffft hört ...) oder das Ganzsatz-Ende durch einen Punkt. Unsere Schreibung ist deutlich stärker auf den Leser eingestellt als die römische Inschrift oben.

Das Lesen bzw. Dekodieren von Scriptio continua mit Capitalis erweist sich übrigens als relativ aufwändig. Lese-Experimente mit Eye-Trackern² zeigen, dass die Augenbewegungen deutlich unruhiger sind und die visuelle Erfassung und Speicherung der erkannten Einheiten merklich schwieriger ist als bei unserer heutigen Schreibweise.³

Nebenbei: Nicht alles, was schreibgrammatisch fortentwickelte Schriftsysteme markieren, betrifft (nur) die Grammatik. So sind z. B. die folgenden Anwendungen der Anführungszeichen pragmatisch zu interpretieren:

- (3) Habt ihr auch die „Theorie“ von Doc Schindler lernen müssen?
- (4) Der Satellit analysierte die „Luft“ auf dem Mars.

Die Ausdrücke in Anführungszeichen erhalten hier einen Anwendungsvorbehalt: Das Bezeichnete (Denotat) liegt hier außerhalb des üblichen Anwendungsbereichs. Und der Leser möge herausfinden, was für eine Implikatur hier vorliegt (z. B. dass bestritten bzw. ironisiert wird, dass Herr Schindlers Elaborate Theorien seien – oder dass Luft hier nicht ganz passe usw.).

Schrift und Schriftsystem

Eine Schrift besteht aus einer Menge visuell erfassbarer Elementareinheiten, die sich auf sprachliche Einheiten wie Laute, Silben oder Bedeutungen beziehen. In der deutschen Alphabetschrift beziehen sich Buchstaben wie <m> und Buchstabenkombinationen wie <sch> auf Phoneme wie /m/ oder /ʃ/!

²

Wer sich über Grundsätzliches bezüglich Eye-Tracking informieren möchte, der kann dies beispielsweise hier tun: <http://eyetracking.ch/wissen/was-ist-eye-tracking/>.

³

Vgl. Raible 1991, online (letzter Abruf: 28.09.2018):

http://www.romanistik.uni-freiburg.de/raible/Publikationen/Files/1991_Entwicklung_Alphabetschriften.pdf

Ein Schriftsystem ist eine im graphischen Medium realisierte visuelle, geschriebene wie gelesene Variante unseres Sprachsystems. Dazu gehört der empirisch zu erforschende Sprachusus, die Schreibgrammatik bzw. GRAPHEMATIK, und die Schreibnormierung bzw. ORTHOGRAPHIE. Da eine Schreibgrammatik Schreibvarianten zulässt, aber in hochdifferenzierten Gesellschaften eine effektive überregionale Kommunikation erwünscht ist, wird die Schreibsprache normiert. Aus dem Variationsraum (der z. B. entsteht, wenn man /za:l/ verschriften will) wird eine Leitvarietät, die geschriebene Standardsprache, als verbindlich normiert:

- (5) /za:l/: √√<Saal>⁴ √*<Sahl> (Wahl), √*<Sal> (Mal, Tal) **<Sall>, **<Baal>
 + grammatisch, + Norm + grammatisch, – Norm – grammatisch, – Norm

Teilbereiche der deutschen Schreibgrammatik

Das folgende skizzierte Modell ist ein Hilfsmodell zum besseren Verständnis unseres Schreibens und unserer Schreibgrammatik. Es beansprucht keine kognitive Realität.

Das phonographische Schreiben

Das erste grammatische Teilmodul unseres Schreibens ist zuständig für die Umsetzung der Standardphoneme in die Standardgrapheme. Dazu dienen die Phonem-Graphem-Korrespondenzen (PGK). In einem Prinzip, das meist PHONOGRAPHISCHES oder PHONEMISCHES PRINZIP genannt wird, fasst man das so zusammen:

Jedes Phonem der Sprache soll in der Schreibung möglichst eindeutig und konstant durch ein Graphem (idealerweise ein Monographem wie) vertreten werden!

Das Graphem wird unterschiedlich definiert. (i) Ohne Lautbezug (Grapho-Graphem): die kleinste Einheit, die sich aus schriftsprachlichen Minimalpaaren ergibt:

- (6) <wind> vs. <wild>, <zeche> vs. <zecke>, <quell> vs. <duell>, <geben> vs. <leben>

(ii) Mit Lautbezug ist ein Graphem bestimmt als diejenige Einheit, die ein Standardphonem in der Schrift abbildet (siehe (7)). Dabei wird zuerst nur in Kleinbuchstaben umgesetzt, denn die Großschreibung eines Buchstabens wird erst später geregelt (z. B. syntaktisches Modul: Satzanfangsgroßschreibung).

⁴

<√>: akzeptabel bzw. zulässig. Der Asterisk wird linguistiküblich verwendet.

Phonem-Graphem-Korrespondenzen (PGK) des Deutschen in Auswahl

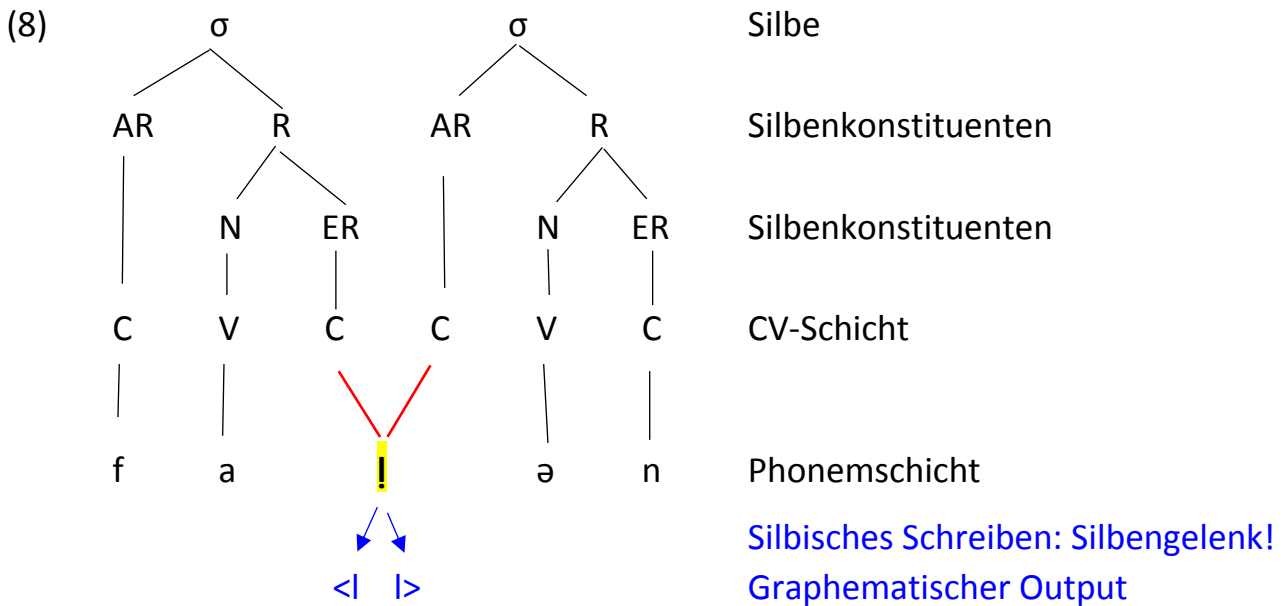
(7) /i/ (/i:/)	→	<ie>	<miete>
/ɪ/	→	<i>	<mitte>
/o/, /ɔ/	→	<o>	<rote>, <rotte>
/æ/ (/ɛ:/)	→	<ä>	<bär>
/ɛ/	→	<e>	<welt>
/ɑ/, /a/	→	<a>	<wal>, <wall>
/ɑɪ/	→	<ei>	<klein>
/oɪ/ (/oʏ/)	→	<eu>	<heute>
/p/	→	<p>	<pasta>
/b/	→		<basta>, <trab>
/k/	→	<k>	<kasse>, <werk>
/g/	→	<g>	<gasse>, <zwerg>
/v/	→	<w>	<wach>,
/z/	→	<s>	<samt>, <gas> (/gʌz/), <reisen>
/ʃ/	→	<sch>	<rasch>
/ç/	→	<ch>	<wach>
/n/	→	<n>	<nut>
/ŋ/	→	<ng>	<ding>

Das phonographische Modul setzt die PGK zum intendierten Zielausdruck zusammen (zunächst nur „Kleingrapheme“, da die Großschreibung eigene Funktionen hat):

Beispiel: /vaç/ = /v/ → <w> + /a/ → <a> + /ç/ → <ch> = <wach>

Das silbische Schreiben

Das silbische Modul ist zuständig für Schreibungen, die mit Gegebenheiten der Sprech- bzw. der Schreibsilbe zu tun haben. Beispiel: die Schreibung von Silbengelenken. Ein **Silbengelenk** kommt zustande, wenn ein Konsonant zwischen zwei Vokalen steht und die linke Silbe einen ungespannten Kurzvokal aufweist wie in /fa|ən/ (*fa|llen*) oder /kɔ|ma/ (*Ko|mma*). Offene Silben mit ungespanntem Kurzvokal wären, anders als in mhd. Zeit, im Standarddeutschen unüblich. Der intervokalische Konsonant schließt die linke Silbe und ist zugleich mit dem Anfangsrand der rechten Silbe assoziiert. Diese Konfiguration wird durch Verdoppelung des Konsonantengraphems wiedergegeben:



Dies geschieht allerdings nur dann, wenn es sich um ein Monogramm handelt. Polygrapheme wie <ch> oder <sch> werden nicht verdoppelt. Besonderheiten sind <ck> (*lecker*) anstelle <kk> (*lekker* wäre schreibgrammatisch möglich, die Niederländer schreiben z. B. *een lekker glas wijn*) und <tz> (*Katze*). Die deutsche Schreibung markiert für die Leser die Silbenkern- bzw. Vokalverhältnisse in der Schrift, vgl.

(9) **W**ale **w**alle **w**äh**l**e **W**äl**l**e **A**ale **A**h**l**e **a**lle **A**ll**e**.

Zum silbischen Schreiben gehören auch die beiden <h>-Graphien, denen nichts Lautliches entspricht. Die erste gemeinsame Bedingung für die Einsetzbarkeit besteht darin, dass in einer Silbenfolge des Wortes die **linke Silbe** eine **offene Langvokalsilbe** ist. Die zweite Bedingung ist jeweils spezifisch: (i) Im Falle des SILBENINITIALEN <h> ist die rechte Silbe eine **nackte Schwa-Silbe**, so dass Schreibsilben wie *<müe>, *<droen> oder *<ween> entstehen würden; das wird verhindert, indem man in den Anfangsrand der rechten Schreibsilbe das silbeninitiale <h> einsetzt, so dass die Schreibvokale voneinander getrennt werden und die Schreibsilbengliederung gut zu sehen ist. (ii) Im Falle des DEHNUNGS-<h> ist die rechte Silbe eine bedeckte, denn ein Sonorant füllt den Anfangsrand (onset) einer Schwa-Silbe, vgl. *föhren*, *Möhle*, *Rahmen*, *köhne*. Hier setzt man das <h> in den Endrand der linken Schreibsilbe.

(10) (i) /my:.ə/ (ii) /my:.lə/

*<mü-e> *<mü-le>

<mü-**h**e> <mü**h**-le>

(<Mü**h**e>) <Mü**h**le> Syntaktisches Schreiben: Großschreibung)

Das morphologische Schreiben

Das morphologische Modul hat im Deutschen hauptsächlich die Funktion, die sog. **MORPHEMKONSTANZ** sicherzustellen. Nach dem PRINZIP DER MORPHEMKONSTANZ soll ein Morphem möglichst gleich oder nur mit geringer Abwandlung (vgl. (14)) geschrieben werden, auch wenn dessen **Allomorphe ungleich** ausgesprochen wird. **Allomorphe** im Sinne eines WORTPARADIGMAS bis hin zu einer WORTFAMILIE sollen so für die Lesenden visuell als **zusammengehörig** erkennbar werden.

- (11) [kø:nig-] [kø:.niç] [kø:.nik]
- (12) **Könige** ***Könich** ***königlich** ***Köniskind** Allomorphe von
- (13) **Könige** **König** **königlich** **Königskind** {KÖNIG}
- (14) Mhd. <hant>, <hende> und nhd. <Hand>, <Hände>

Das Wirken von silbischem und morphologischem Schreiben und die hohe Gewichtung des Morphemkonstanzprinzips im Gegenwartsdeutschen sehen wir unter anderem in den Fällen, in denen zwar bei einer Wortform ein Silbengelenk vorkommt, bei einer verwandten Wortform jedoch nicht:

- (15) **Fallen** → **Falle** nicht! → ***Fal** nicht! → **Fall** nicht!
 silbisch silbisch Kein Gelenk! Morphemkonstanz

Ein sprachgeschichtlicher Vergleich zeigt uns (s. (16) u. (17)), dass das **Lautprinzip** im Mhd. höher gewichtet war als heute.

- (16) Mhd. **taç**, **tages** nhd. **Tag**, **Tages**

Das **Stammprinzip** ist seither gestärkt worden, wie man auch an der letzten Orthografiereform (alt > neu, s. (17) bis (19)) sieht:

- (17) **Stange**, mhd: **stengel**; alt: **Stengel**, neu: **Stängel** (,kleine Stange‘)
- (18) **Flüsse**, alt: **Fluß**, neu: **Fluss**
- (19) **Ballett** + **Theater**, alt: **Ballettheater**, neu: **Balletttheater** oder **Ballett-Theater**

Das syntaktische Schreiben

Nach dem PGK-Modul, dem silbischen und dem morphologischen Modul checkt das syntaktische Schreibmodul, ob gegebenenfalls Syntaktisches zu markieren ist.

- (20) Er handelte mit Eisen und [stahl]^{VP}
- (21) Er handelte mit Eisen und [Stahl]^{NP}

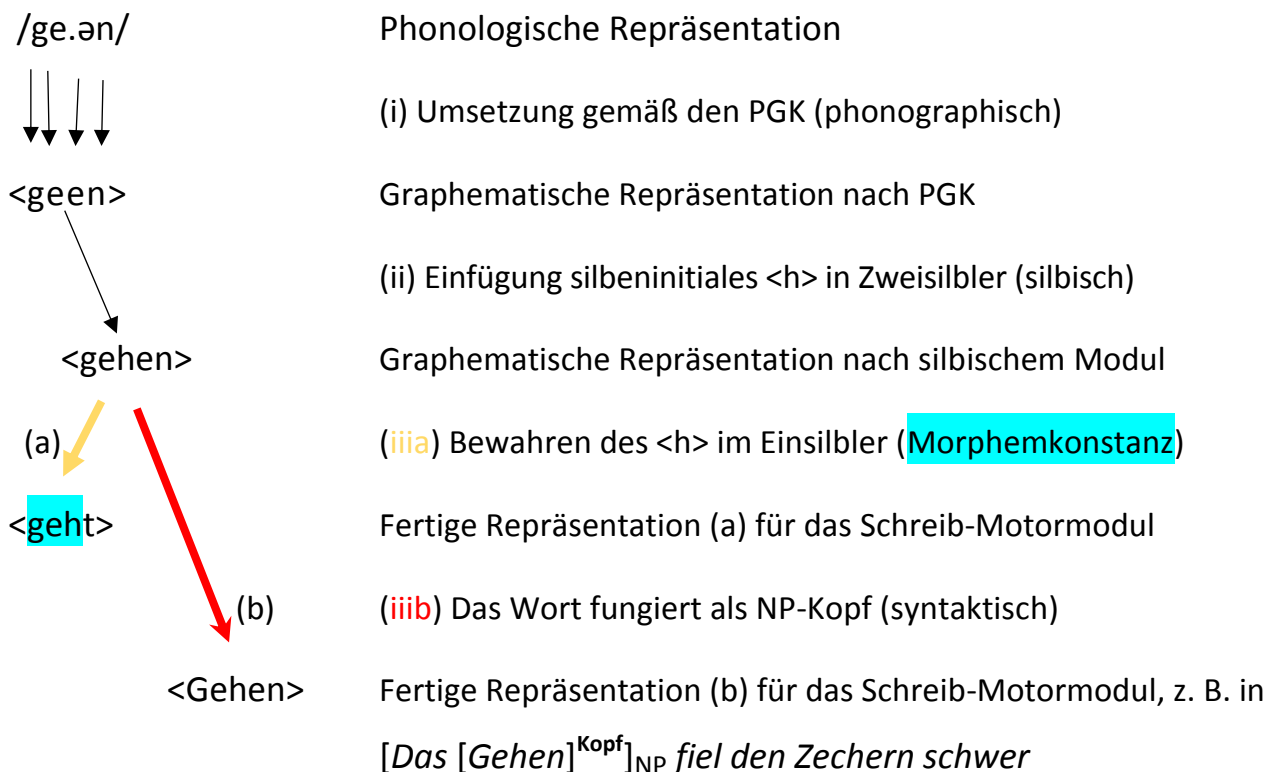
In (21) ist *Stahl* der Kopf der Nominalphrase, vgl. *Er handelte mit dem billigen Eisen und [dem^{Det} teuren^{Attr} Stahl^{Kopf}]^{NP}*. NP-Köpfe werden großgeschrieben. Das trifft bei (20) nicht zu, da *stahl* dort Kopf einer Verbalphrase ist.

Der folgende Fall zeigt eine Konsequenz, denn dort liegt in (23) als NP-Kopf ein nominaler Phraseologismus vor:

(22) Der stille **Ozean** (freie Wortverbindung, *still* ‚ruhig‘ + *Ozean*)

(23) Der [**Stille Ozean**] (phraseologische(r) Wortverbindung bzw. **NP-Kopf**)

Wir wollen jetzt die Ableitung einer Schreibung und die Module in Aktion sehen:



Die Interpunktion

Nach Ursula Bredel (2008: Die Interpunktion des Deutschen. Tübingen) verfügen wir über ein Inventar von 12 Interpunktionszeichen:

- <.>, <,>, <;>, <:> (Bredel 2008: syntaktische Zeichen)
- <?>, <!>, <„“> und <()> (Bredel 2008: kommunikative Zeichen)
- <-> (Divis), <...>, <'> und <-> (Zeichen, die Unvollständigkeit oder Fehlen markieren).

Wegen der Knappheit der Zeit gebe ich nur folgendes Beispiel, das die Wirkungen der vier syntaktischen Interpunktionszeichen zeigt:⁵

⁵ S. Bredel, U. & Primus, B.: Komma & Co: Zwiegespräch zwischen Grammatik und Performanz, S. 108 (online: http://idsl1.phil-fak.uni-koeln.de/fileadmin/IDSLI/dozentenseiten/artikel_primus/Bredel_Primus_Comma_2008.pdf; 28.9.2018).

- (24) [de:emənʃdɛŋktgɔtlɛŋkt] (i) ‚und Gott lenkt‘ (ii) ‚dass Gott lenkt‘
- (25) Der Mensch denkt. Gott lenkt. +
- (26) Der Mensch denkt: Gott lenkt. +
- (27) Der Mensch denkt; Gott lenkt. +
- (28) Der Mensch denkt, Gott lenkt. + + (Satzgrenzenkomma)

Der Punkt signalisiert dem Leser: Beende die syntaktische Verarbeitung der laufenden Spracheinheit und übergebe dem textlinguistischen Modul eine (semantische) Repräsentation dieser Einheit. Dann leere den „syntaktischen Arbeitsspeicher“ und beginne von Neuem (oder genieße ein Püschchen).

Das Semikolon lässt koordinative, aber keine integrativen Interpretationen zu, vgl.

- (29) Bitte einkaufen: Apfelsaft, Wasser, Wein; Semmeln, Laugenstangen, Brezen; Bergkäse, Emmentaler, Appenzeller.

Der Doppelpunkt wirkt integrativ und „saugt“ quasi das Rechtsstehende an sich (hier den Objektsatz an den HS). Das Komma lässt beide Lesarten zu und kann Koordinationen (*der Mensch denkt und Gott lenkt*) oder satzinterne Satzgrenzen markieren wie hier die Grenze zwischen Hauptsatz und uneingeleitetem Nebensatz (vgl. *Der Mensch denkt, dass Gott lenkt*).

Schreibwandel

Nach der frühhd. MONOPHTHONGIERUNG ging die Schreibung zwei Wege:

- Sie änderte sich: <bruoder> → <Bruder>.

Hier wird die Phonem-Graphem-Korrespondenz angepasst: mhd. /uo/ → <uo> wird zu frnhd. /u:/ → <u>.

- Sie änderte sich nicht: mhd. /ie/ → <ie>: <lieuber> → nhd. /i:/ → <ie>: <lieuber>.

Infolge des Lautwandels hat das <e> in <ie> keinen Lautbezug mehr. Doch anstatt das <e> zu tilgen, hat man es zum Dehnungszeichen umfunktionalisiert.

Auch ohne Lautwandel kann sich die Schreibung ändern, z. B. durch Umgewichtung von Prinzipien. Der Vergleich von

- (30) mhd. <hant, hende>
nhd. <Hand, Hände>

führt uns die veränderte Gewichtung von phonographischem bzw. phonetischen (Auslautverhärtung) und morphologischem Schreibprinzip vor Augen. Hinzu kommt die Ausweitung syntaktischen Schreibens auf die Großschreibung des NP-Kopfs (bzw. traditionell: des Substantivs).